

Paraffin und dessen Verwendung zu technischen Zwecken.

Es ist etwa ein halbes Jahrhundert verfloßen, seitdem der berühmte Leiter der Fabriken des Grafen Salm auf der Güte Wlansto in Wädran, das Paraffin entdeckte und den Versuch machte, dasselbe aus dem Tücher des Notwendigen zu gewinnen. Die Technik und die Industrie knüpfte sich sehr rasch dieser Entdeckung, und schon zehn Jahre später wurden die ersten Paraffinfabriken in Deutschland errichtet. Zuerst hatte man es auf der Augustfabrik in Weuel bei Bonn unternommen, aus dem dortigen bituminösen Gießstein das Paraffin in größerer Umfänge zu gewinnen; allein das Ertragsmoment wurde sehr bald von den schäffischen Fabriken überholt, und das deshalb die Paraffinfabrikation einstellen mußten. Dagegen hat sich in der Provinz Sachsen die Paraffin- und Solaröl-Industrie in großartigem Maßstabe entwickelt. Bekanntlich sind in dieser Provinz eine größere Anzahl von bituminösen Kohlenlagern vorhanden, welche aus Abteilungen hervorgehen, die in der grauesten Tertiäre untergeordnet sind. Aus diesen Kohlen wird durch trockene Destillation als erstes Produkt Tücher und durch weitere Scheidung das Paraffin gewonnen. Die Verwendung des letzteren war anfänglich eine beschränkte. Der große, jetzt vereinigte Chemiker Wülfersbach hatte sich die erste wichtige Aufgabe gegeben, das Paraffin zur Seifenfabrikation zu verwenden, aber von all seinen zahlreichen Erfindungen wollte nicht ein einziger glücken. Andere Destillate verpacken es zu Kerzen, aber die Paraffination war anfänglich eine sehr mangelhafte, weil man es nicht verstand, das Paraffin nach seiner Kristallisation, seinem Härtegrade, seinem Schmelz- und resp. Erstarrungspunkte zu unterscheiden. Man verarbeitete das Paraffin, wie man es gewohnt, und wir erinnern uns noch der wunderlich verorgenen Formen, welche diese Kerzen bei Wälen oder sonstigen Vergnügungsabenden erzielten, sobald eine erhöhte Temperatur in den Gefäßen sich entwickelte.

Man stellte damals dem Paraffin sein häufigstes Progenitorium und prophesie ihm als Konsumartikel ein baldiges Verschwinden von der Schaubühne. Die Produzenten, in Verbindung mit der Wissenschaft, forschten jedoch den Ursachen dieses Uebelstandes nach und man fand sehr bald, daß bei der Gewinnung des Paraffins eine Gradation unerlässlich sei, und daß man die harten und weichen Paraffine als besondere Sorten darstellen müsse. Man unterschied nun die Produktion nach ihren Merkmalen und Sorten, nach ihrem Ertragsmoment, und Schmelzpunkte und brachte diese einzelnen Sorten je nach ihren charakteristischen Merkmalen geordnet in den Handel. Um die Paraffinarten vor dem Einflusse einer erhöhten Temperatur zu sichern und dem Publikum zugänglicher zu machen, gab es nur einen Ausweg, und diesen schlug, geführt auf den Verein für Mineralöl-Industrie in rüchiger Erkenntnis der Sachlage der Kommerzrentat Riebeck in Halle a. S., ein, indem er eine Ueberkunft der Paraffinfabrikanten zu Stande brachte, wonach die letzteren sich verpflichteten, vom 1. Juli 1870 ab nur Paraffin von mindestens 62 Gr. Schmelzpunkte zu Kerzen zu verwenden. Seit dieser Zeit ist der Uebelstand bei denselben vollständig gehoben, sie behalten ihre schöne gradlinige Gestalt und verlieren offenbar vor den Stearinkerzen den Vorrang. Die Paraffine unter 50° C. werden an die Stearinfabriken verkauft, welche sie mit Stearin vermischen und zur Verfertigung ihrer Kompositionskerzen und zur Aufbesserung der Leuchtstärke derselben benutzen, während die weichen Sorten zur Imprägnierung der verschiedensten Gendel, zur Imprägnierung und zu anderen industriellen Zwecken vielfach Verwendung finden. Diese sorgfältige Scheidung der einzelnen Sorten und die Affektation, welche die Fabrikanten auf die Form der Kerzen verwenden, hat den Namen Paraffin wieder vollständig zu Ehren gebracht, und es ist jetzt dahin gekommen, daß die schäffischen Paraffin- und Solaröl-Industrie über hunderttausend Zentner Kerzen jährlich fabriziert, die über die ganze Welt verbreitet sind, und sowohl nach Amerika, als auch nach Asien exportiert werden. Der größte Antheil an der Provinz Sachsen, Herr Kommerzrentat Riebeck in Halle a. S., fabriziert jährlich allein weit über 60000 Zentner solcher Kerzen und über 10000 Zentner Wachskerzen.

Wie der Zufall häufig zu wichtigsten Entdeckungen führt, so ist denselben auch eine weitere Verwendung des Paraffins zu danken, welche offenbar eine große Zukunft hat.

Vor einigen Jahren, als man die Paraffinmasse noch in großen Wassigfrühlässen ließ, fiel der gebildete Kommerzrentat Riebeck in ein solches Bassin, welches Paraffinmasse von einigen 40 Graden Wärme enthielt. Dadurch wurde die Fußbedeckung desselben mit dem Inhalte des Bassins, also mit der Paraffinmasse, vollständig imprägnirt. Die Stiefel wurden nach wie vor in Gebrauch genommen, und es stellte sich heraus, daß die Sohlen die doppelte Zeit aushielten und daß das Oberleder noch nach Jahren eine große Geschmeidigkeit hatte und nicht brüchig geworden war. Es lag daher die Vermuthung nahe, daß das Paraffin zur Konseruierung der damit durchzogenen Gegenstände äußerst brauchbar sein müsse und zahlreiche Versuche, welche Herr Kommerzrentat Riebeck in Halle anstellte, haben diese Vermuthung vollständig bestätigt. Es sind in neuerer Zeit solche Versuche in größerem Umfange gemacht worden, und wir haben alle Grund anzunehmen, daß sie sich vollkommen bewährt haben. Zur Imprägnierung von Leder jeder Art wird folgendes Verfahren angewendet:

Die zu imprägnirenden Gegenstände, Stiefel, Gamaschen, Riemen, Reitzeug u. s. w. werden in einen bis auf ca. 40 Grad Celsius erwärmten Raum gebracht und dort 8-12 Stunden lang aufbewahrt, bis alles überflüssige

Wasser aus denselben entfernt ist. Hierauf wird Paraffin von 38-40 Grad Celsius in einem mit Vertiefungen für die Abzüge versehenen Blechgefäß flüssig gemacht und ihm dann das gleiche Quantum dickflüssigen Paraffinats von 9,900 und darunter spezifischem Gewichte zugelegt, und der Mischung, je nach der Beschaffenheit des Leders, und ob man es liebt, die Stiefel besonders geschmeidig zu haben, mit 5-15 pCt. Thran beigefügt. Die Stiefel werden in das Gefäß, dessen Boden 1-1 1/2 Zoll hoch mit der Flüssigkeit bedeckt ist, gelegt, und nach wenigen Minuten ist der ganze untere Theil derselben durchzogen, während der obere Theil zur Ausdünstung des Fußes paraffinfrei bleibt. Es ist daher auch keine Vorsorg zu treffen, daß das Tragen dieser Stiefel irgendwie gesundheitsnachtheilig sein könnte, da ja die Ausdünstung des Fußes nach wie vor vor sich gehen kann.

Solche imprägnirte Stiefel kann man lumbenlang ins Wasser setzen soweit, als sie imprägnirt sind, ohne daß sie eine Spur von Feuchtigkeit annehmen, auch werden sie weiter durch Alkalien und Säuren, noch durch andere Flüssigkeiten zerstört, und selbst der Einwirkung des Düngers wie der Jauche leisten sie vollständig Widerstand. Endlich sind diese Stiefel auch vor Fäulnis und Schimmelbildung geschützt und vor Beschädigung durch Nagethiere. Das Schwere behält seine Geschmeidigkeit und wird erst nach längerer Zeit abgenutzt. Bei Pferdegeschirren Riemenzeug u. dgl. wird die Mischung mit einer weichen Butire aufgetragen.

Die Kosten der Imprägnierung sind äußerst niedrig und stellen sich ohne das Arbeitslohn auf ca. 10 Pfennig pro Paar Stiefel, da ein Paar der größten Stiefel nur 100-120 Gramm der Mischung aufnehmen und ein Pfund derselben etwa 45 Pfennige kostet.

Auch zur Erhaltung sämmtlicher Seilerartikel, wie Bindfäden, Spritzenschläuche, Leine, Pferdestränge, Segel eignet sich das Paraffin vortreflich, indem es dieselben vor dem Eindringen des Wassers schützt, und noch nach zehnjährigem Gebrauche sind sie geschmeidig und haltbar.

Es ist bekannt, in welcher Höhe die in den Klösten vorhandenen Flüssigkeiten geröhrert auf die Stränge fließen; sind dieselben aber mit Paraffin imprägnirt, so sind sie nach längerem Gebrauche in keiner Weise angegriffen.

Man kann sogar so weit gehen, imprägnirte Leinwand mit 66 gradiger Schwefelsäure zu befeuchten, ohne daß am Gewebe irgend welche Färbung verurteilt wird.

Seilerwaren, Leinwand, Segel u. s. w. werden vor dem Imprägniren vollständig ausgetrocknet und dann zweimal durch flüssige, 33- bis 36 gradige Paraffinmasse hindurchgezogen.

Diese Mittheilungen dürften auch für die Schiffserheber nicht ohne Interesse sein, und es würde wohl der Mühe lohnen, in größerem Umfange Versuche zu machen, wozu sich, wie wir hören, der Herr Kommerzrentat Riebeck bereit finden lassen dürfte. (H. A. Z.)

Gesundheitspflege.

Die Magen-Operation durch Professor Billroth. Professor Billroth veröffentlicht in der Wiener Medicinischen Wochenschrift in einem Briefe an den Redakteur Dr. Leopold Wittelschäfer genauere Daten über die von ihm am 29. Januar d. J. ausgeführte Resektion des Magens. Er sagt über diese Operation, deren technischer Theil für den Laien nicht verständlich ist, folgendes: „Es sind nun 70 Jahre, als ein junger Arzt, Karl Theodor Werren, eine Dissertation veröffentlichte, in welcher er durch Experimente an Hunden nachwies, daß man den Pylorus (die untere Öffnung des Magens) ausschneiden, den Magen mit dem Duodenum (Zwölffingerdarm) vereinigen könnte und daß von drei so operirten Thieren zwei diese Operation überlebten; er war so glücklich, vorzuschlagen, die Operation auch bei Menschen mit unheilbarem Pyloruscarcinom (Krebs) an der unteren Öffnung des Magens) zu machen. Doch einerseits war damals die Ueberzeugung, daß die Lebensprognose, ihre Störung und deren Ausheilung im Thier- und Menschenkörper wesentlich dieselbe seien, noch zu wenig vorgebrungen, andererseits die operative Technik nicht weit genug vorgeritten, als daß man die Bedeutung dieser Experimente ganz zu erfassen und das physiologische Resultat auf Menschen anzuwenden im Stande gewesen wäre. Erst das letzte Decennium brachte neue sichere Fortschritte auf diesem Gebiete. Im Jahre 1871 ließ ich nach, daß man bei großen Hunden Stücke der Speiseröhre ausschneiden könne und daß letztere nachher wieder gut zusammenheile unter Bildung einer geringen, leicht diätetischen Verengung. Gerny hat diese Operation zuerst bei Menschen mit Glück ausgeführt. Es folgten die Experimente Gerny's über die Exstirpation des Kehlkopfes, in Folge deren mir vor einigen Jahren die glückliche Entfernungen eines mit Krebswucherungen erfüllten menschlichen Kehlkopfes gelang. Es kamen dann die Versuche von Gussenbauer und M. v. Winmarer über die Resektion von Darm- und Magenstücken, welche in der Folge von Gerny und Kaiser bestätigt und erweitert wurden. Dies zur Bezeichnung für diejenigen, welche der Meinung sind, es handle sich bei meiner letzten Operation um ein taufälliges Experiment an Menschen; davon kann gar keine Rede sein. Die Magenresektion ist anatomisch-physiologisch und technisch durch meine Schüler und mich ebenfalls vollkommen vorbereitet, wie irgend eine andere neue Operation. Jeder Chirurg, der in diesen Thierexperimenten und ähnlichen Operationen am Menschen eigene Erfahrung hat, gelangt zur Ueberzeugung, daß die Magenresektion möglich und wird gelangt!“ Ueber den Verlauf der Krankheit nach der Operation äußert sich Professor Billroth in folgender Weise: „Als Beweis

des Wohlbestehens der Patientin theile ich mit, daß ich sie vorzuziehen aus ihr dringenden Witten in ein großes altes gemeinsames Krankenzimmer umsetzen mußte, weil sie in dem Hofzimmer neben einer sich ebenfalls langweilenden, am gleichen Tage Operirten zu wenig Unterhaltung fand. Das erkrankte Kind beträgt an der großen Circa (horribile dictu!) 14 Centimeter. Durch den Pylorus bringt man mit Mühe einen Heberkel. Die Form des Magens ist durch die Operation nicht sehr verändert. Er ist nur kleiner als früher. Ich bin selbst freudig erstaunt über den heraus aus glatten Verlauf. Ich hätte doch mehr allgemein ärztliche und allgemeine Reaction, fast möchte ich sagen, mehr Unarten von Seiten des Magens erwartet. Noch wage ich kaum zu glauben, daß das Alles so ruhig fortgehen sollte. Es könnte noch ein Rückfall in den früheren Schwächezustand kommen; die fatalste Complication, da wenig dabei zu thun wäre.“ Professor Billroth schließt mit den Worten: „Ich hoffe, wir haben wieder einen guten Schritt vorwärts gethan, um die Leiden unglücklicher, bisher für unheilbar gehaltener Menschen zu heilen oder, falls es bei Carcinomen zu Necrosen kommen sollte, wenigstens für eine zeitlang zu lindern, und Sie werden es mir wohl vergelten, wenn ich einen gewissen Stolz darüber empfinde, daß es die Arbeiten meiner Schüler sind, durch welche auch dieser Fortschritt ermöglicht ist. Nunquam retrosum!“ lautet der Wahlspruch meines Meisters Bernhard v. Langenbeck; er soll auch mein Wahlspruch und derjenige meiner Schüler sein.“

Todesfälle.

Ein Helden erster Größe am literarischen Himmel Englands ist erloschen. Thomas Carlyle weit nicht mehr unter den Lebenden. Vor einigen Tagen von einer Krankheit befallen, welche bei dem hohen Alter des berühmten Schriftstellers das Schlimmste beorgnete, verschied Carlyle in der Frühe des 5. Februar. Carlyle's Hintritt zeigt eine lassende Lücke in den Kreis der englischen Geistesoberen und wird in der ganzen Welt, gewiß aber vornehmlich in Deutschland, als ein hoher Verlust empfunden werden, wie denn Carlyle als einer der schärfsten Kenner des deutschen Geisteslebens und der eifrigste Förderer deutscher Sympathien in seinem Heimathlande sich unergänzbare Verdienste erworben hat. Thomas Carlyle wurde im Jahre 1795 in Ecclefechan, einem kleinen Dorfe in der Grafschaft Dumfriesshire in Schottland, geboren. Seine geistige Ausbildung genoss er auf der Edinburgher Universität, wo er sich auch die Kenntniss der deutschen Sprache aneignete, die für den ferneren Entwicklungsgang seiner Studien bestimmend wurde. Vornehmlich um die Veröffentlichung einiger gründerhistorischer Essays über Themata der englischen Geschichte allgemeine Anerkennung eintrugen und den Grundstein zu seinem literarischen Ruhme legten, so ward er doch erst durch seine Arbeiten und Forschungen auf dem Felde der Kultur- und politischen Geschichte Deutschlands zu einer internationalen Zelebrität. Zu seinen epochenmachendsten Werken wird man die Uebersetzung von „Wilhelm Meister“, die Biographie Schiller's und sein Leben „Friedrich's des Großen“ rechnen müssen, welsch letzteres namentlich die gebildeteren Kreise Deutschlands zu Bewunderern des Carlyle'schen Talentes machte. Auch Carlyle's „sartor resartus“ mußte deutsche Leser anheimeln an. Eine publizistische That aber wird dem Verstorbenen von allen deutschen Patrioten unermessen gelobt: sein mannhaftes Eintreten für die Sache Deutschlands im Anbeginn des deutsch-französischen Krieges. Mit eadem Seherblick verkündete damals ein in der „Times“ erschienener Artikel aus Carlyle's Feder den Sieg der geschichtlichen Wahrheit und Gerechtigkeit über das Lug- und Trughthum, welches damals in Paris domirte und dem deutschen Volke ebenso frivol als vermessene den Heldenbeschuß vor die Füße warf. Kaiser Wilhelm trug den Dank der Nation ab, als er dem mannhaften Freunde Deutschlands im Jahre 1873 den Orden pour le mérite verlieh. An der Brücke des Verständnisses, welche zwischen den Hochburgen deutschen und englischen Geistes geschlagen ist, war Carlyle Zeit seines Lebens einer der eifrigsten und unermüdeten Arbeiter. Der Hintritt des berühmten Literarhistorikers erweckt in Deutschland ein weithin überaus Echo trauernder Sympathie, und unter den Leidtragenden am Sarve Carlyle's steht Germania unstreitig mit in erster Linie.

Abgang und Anknunft der Eisenbahnzüge Bahnhof Halle.

Table with columns for departure (Abgang) and arrival (Anknunft) of train services to various stations like Aschersleben, Breslau, Sorau, Cottb., Gub., Posen, Bitterf.-Berl., Leipzig, Magdeburg, Nordh.-Cass., and Thüringen. Includes times and class information.





**Festgebäude des Magdeburger Landes**  
aus dem Volksmunde gesammelt von H. Wegener\*).

**Fastnacht.**  
Zu Fastnacht ködt man in Arfleben Brillken, ebenjo 14 Tage nach Neujahr; ebenjo in Odenstedt. In Odenstedt fanden zu Fastnacht „Ausfleiden“ statt, man küß „Brillken“ und die Durschen erzielten eine „Fallsloabenspiege“.

In Arfleben werden Fastabend die Füsse den Mädchen gewaschen, meist der Liebsten vom Liebhaber, mit roth-behäuberten Rosmarienstielen und Brantwein. Die Füsse werden tüchtig geschlagen. Ebenjo in Odenstedt, dafür erziehen die Dursche Kurst und Gelb.

In Dahlenmarfchen gingen Fastnacht die Schmiede um und sangen: „Ich soll grüßen von den Alten. So haben sie's gehalten. Hätt' ich ein Pferd, so kam' ich geritten, hätt' ich einen Wagen, so kam' ich gefahren. Da ich aber beides nicht habe, so komm' ich zu Fuß und werde mir ein Stück Geld und eine Kurst holen.“ Die eingekammelten Gaben wurden in der Schmiede beim Meister verzehrt.

In Schillingen wuschen die Durschen den Mädchen die Füsse mit einem blanken Knochen statt Seife, als Schwamm hatte man einen Rosmarienstengel, der in Brantwein und Wasser getaucht wurde, mit dem man die Füsse rieb und schlug. Man hörte nicht eher auf zu reiben und zu schlagen, als bis die Mädchen sich beendeten. Wenn man die Füsse mit dem Stengel besprenge, sagte man: „Morgen Fallsloabens“. Die Mädchen mußten dafür Wärsche geben, die man auf eine „Schüttelgeßf“ hing, im Krüge brüt und verzehrte. Dann wurde getant; jeder Dursche hatte einen Strauß, mit Rosmarienstiel und rotem und blauem Band. Früher dauerte das Fest 2 Tage, wer am Morgen des zweiten Tages nicht pünktlich im Krüge war, wurde auf einer „Weßbrooge mit Doornwoosen“ gefoß.

Aehnlich in Flechtingen, wo man auch Brillken küß, und die Mädchen auch Eier und Milch gaben.

In Eitingen ist Sonntag und Montag vor Fastnacht Tanz. Am Montage Vormittags ist Umzug mit Musik. In den Häusern wird gegessen, getrunken, getanzt, Wärsche, Speck und Eier werden gesammelt und im Wirtshaus Nachmittags verzehrt.

In Mieste zog das junge Volk mit Musik herum und „füüßte“ mit Birkenruten die Mädchen. Betamen sie etwas, hoben sie die Ruthe in die Höhe und sagten: „so lang fall de Biß waeren“. Sie erzielten Wärsche.

Der erste Fasttag (2) hieß in Mieste „Hinf'binntag“. Spinn man an diesem Tage, so hinkt das Vieh. — Ist es Hinf'binntag voll, so giebt es viel Korn. — Achermitwoch muß es hell sein, dann giebt es viel Hopfen. Spinn man Achermitwoch, so befällt der Flack. Zu Fastnacht zog in Gusefeld eine alte Frau um: ein Mann war vorn am Waunde und hinten so mit Stroh ausgestopft, daß es ausfiel, als ritt er auf einer alten Frau. Der Kopf dieser Strohputz war mit einer alten Waunde versehen, hinten schleppte die Stiefeln nach. Man zog dann von Haus zu Haus mit „Fradedinges“ (Ziefharmonten) und „Schüttelgeßf“ für die Wärsche, die man einsammelte.

Aehnlich in Waddelstedt, wo die Frauen und Mädchen „geünt“ werden. Bei den Frauen wurde gerufen: „Will je jee'n jee'm? Will je jee'n jee'm?“

In Daxerim bei Hildeheim wird Fastnacht noch jetzt 8 Tage lang gefeiert. Zu Fastnacht ging früher in Dödenburg der Schimmel um. In Verlinchen ziehen die Kinder mit langen Holzspießen, oben mit einem Euerholze, von Haus zu Haus. An die Spieße werden die Wärsche gehängt, die sie einsammeln.

\*) Gesichtskrüfter für Stadt und Land Magdeburg, herausgegeben vom Vorstande des Magdeburger Gesichtsvereins.

23820 24712 27740 28411 29313 31239 31518 32825  
36316 36656 37874 38501 39801 39806 40362 40810  
41159 41247 43041 43322 43492 47070 50186 51195  
52426 52759 53008 54825 56425 59564 59913 60210  
60905 65285 66076 67678 67812 70143 70302 71195  
72456 75548 75606 76283 79119 79975 80552 83513  
83724 85094 87216 88388 91685 97406 98693.

**Vermischtes.**

— (Erdbeben.) Am 3. d. M. wurden in Agram abermals drei Erdstöße verpürt, und zwar Morgens um 3 Uhr, Nachmittags um 1 1/2 und 4 1/2 Uhr. Sämmtliche Stöße waren von starkem unterirdischen Getöse begleitet. Ferner ist im Gebiete der farnigen Alpen und am Karst bis Triest in der Nacht vom 3. zum 4. d. M. ein ziemlich heftiges Erdbeben beobachtet worden. An die k. k. Zentralanstalt für Meteorologie in Wien wird hierüber telegraphisch berichtet aus Klagenfurt: Nachs 2 Uhr 22 Minuten 25 Sekunden Erdbeben, Richtung Südwest, wellenförmig, Dauer 5 bis 6 Sekunden, Schwanden der Thätigkeit, Achten der Holzverbindung im Pfafsen und Dachstuhl. Triest telegraphirt: Um 2 Uhr 24 Minuten Nachs wurden hier Erdstöße in der Richtung Nordost-Südwest in der Dauer von ca. 4 Sekunden beobachtet.

— (Was aus den amerikanischen Wäldern wird.) Für Schuppelholz werden jährlich 100,000 Klafter korngebundenes Holz verarbeitet, die Zündhölzchen konsumieren 300,000 Kubfuß des besten Tannenholzes. Für Keilen werden jährlich 500,000 Klafter Birken-, Ahorn- und Buchenholz verwendet, die Ziele und Hefte von Werkzeugen nehmen weitere 500,000 Klafter in Anspruch, die Ziegelbrennerei konsumirt alljährlich 2,000,000 Klafter Holz, oder so viel wie etwa in hundert Jahren auf 50,000 Acres Land wachsen kann. Die bereits hegenden Telegraphenstationen erfordern 800,000 Bäume und ihre jährliche Reparatur nimmt 300,000 Bäume in Anspruch. Die Eisenbahnschwellen freffen jährlich einen dreißigjährigen Holzstock auf einer Bahnstrecke von 75,000 Acres weg, und wenn man alle Eisenbahnen umändern wollte, dann würde das dazu erforderliche Holz 25,000,000 Yrkl. kosten und die jährliche Reparatur würde Holz im Werthe von 15,000,000 Yrkl. verschlingen. Dies sind nur einige der Wege, auf denen die amerikanischen Wälder verschwinden. Da sind aber noch gar viele andere Dinge, für welche das Holz verbraucht wird. Die Baarenlisten zum Beispiel haben schon im Jahre 1874 mehr als 12,000,000 Yrkl. gefoßt. Jedes Jahr werden Waßen von Holz für die Herstellung von Fußmehren und Ackerbau-Werkzeugen verbraucht, deren Holzwerth allein auf 100,000,000 Yrkl. veranschlagt wird. Wie viel geht durch die Waldbrände verloren! Wie viel wird für Dampfwagen verwendet, zu Brettern verfertigt, zur Feuerung benutzt, von Anstehenden für Klärung des Landes abgefoßt und nutzlos verbrannt!

— (Wo zu sich doch man die Menschen Ärzte halten) — darüber entnehmen wir dem Deutschen Montagsblatt folgende charakteristische Notiz: Ein junger Arzt, welcher in gewissen Kreisen anfängt, „in die Mode“ zu kommen, ein lebenskräftiger Gesellschafter, der aber alle Tagesfragen besser orientirt ist, als irgend eine Zeitung, hat das Glück, die junge Witwe eines Verwandten zu seiner Patientinnen zu zählen, d. h. er findet sich zwei bis dreimal wöchentlich im Hause der Dame ein, verplaudert ein halbes Stündchen und sieht seine Besuche — auf die Rechnung der Dame. So geht es regelmäßig und ohne Störung seit einigen Monaten. Vor einigen Tagen jedoch wurde er nicht vorgelassen, das Stubenmädchen, welches ihn empfing, sagte: Die gnädige Frau bedauere, — aber sie fühle sich heute sehr — unwohl!

**Klassische Ansprüche zerstreuter Lehrer.**  
(Aus dem Reichthum der) — Schüler: — Professor: „Vorüber lachen Sie?“ Schüler: „Ich muß über Ihre Aeußerung lachen!“ Professor: „Ach, wer wird denn über Ihre Albernheit lachen!“ — Die alten Griechen stützten sich beim Essen auf den linken Ellbogen, mit dem andern aßen sie. — Die Römer saßen ihre Bundesgenossen als eroberte Provinzen an. — Als ein Schüler mit der Wärsche auf dem Kopfe in die Klasse trat, sagte der Professor: „Die Entpauptung muß vor der Thür geschehen.“ — Die Pyrenäen sind ein Hirtenvolk, welches die natürliche Grenze zwischen Frankreich und Spanien bildet und sich vom bisherigen Meerbusen bis ins 17. Jahrhundert erstreckte. — Kaiser Julian war selten krank, wenn er aber krank war, so war die Krankheit immer tödtlich. — Alexander wurde in Abwesenheit seiner Eltern geboren.

— Nach der Schlacht bei Leipzig liefen viele Pferde, denen noch drei oder mehrere Beine abgeschossen waren, herrenlos auf dem Schlachtfelde umher.  
— Ein Professor, der in dem Klafsenzimmer viele Kirfcherne liegen sah, sagte zum Primus: „Sorgen Sie doch dafür, daß die Kerne weggezerrt werden: es ist ja eine Flegel, wenn der Lehrer immer auf Kirfchernen herumtritt.“

— Folgende Wärsche wurden einem Schüler zu Theil, der sein Penum nicht konnte: Nicht nur nicht nach immer nicht gelernt, sondern auch nicht einmal nicht gelernt, was ich nicht glaube, daß es nicht einmal der Urtimms nicht gewußt haben würde.“

— „Wenn Sie irgend ein Beispiel im Cicero finden, so müssen Sie dasselbe sammeln und in ein eigens dazu angelegtes Heft eintragen.“

— Diese Aeußerung hier fängt gleich damit an, daß am Ende kein Pu. it ist. Die erste Stunde von 8—9 fällt morgen aus. Bringen Sie sich also zu derselben statt der Religionskunde den Cicero mit.

— Sokrates ging nicht auf Sandalen, sondern zu Fuß.  
— Ich schließe dieses halbe Jahr wiederum mit sehr geringen Kenntnissen.

— Alexander ritt seiner Flotte im Unthun voraus.  
— In England giebt es Fenster aus getränktem Del.

— Als bei einer Feierlichkeit ein Vieß gefangen werden sollte, kündigte ein Professor dasselbe mit folgenden Worten an: „Die erste Strophe des Vießes singt der Chor, bei der zweiten fällt das ganze Gymnasium ein.“

— Als einige Schüler vor der Stunde mit dem hüßigen Geräusch machten, fragte der Professor: „Sind denn Ihre Gummihüßchen von Holz?“

— Um den Stand seines Vaters gefragt, antwortete ein Schüler: „Mein Vater ist todt, meine Mutter besteht ein Gas- und Wasserleitungs-Gesellschaft.“ Der Professor zum Primus: „Schreiben Sie unter den Stand des Vaters: Witwe eines Gas- und Wasserleitungs-Anstalts.“

— Professor: Wann haben Sie Ihren Geburtstag? Schüler: Am November. Professor: In diesem oder im künftigen?  
— Da legt sich wieder die ganze Bannt mit dem Ellenbogen an.

— Da liegt die ganze Klasse wieder aus dem Fenster, und wenn einer hinausfällt, will's keiner gewesen sein.

**Kirchliche Anzeige.**

Nachdem der Herr Minister angeordnet hat, daß von Ostern d. 38. ab bei der Aufnahme schulpflichtiger Kinder die Zugehörigkeit derselben zur kirchlichen Kirche ermittelt und festgestellt werde, wie viele von den der Schule ausgeführten Kindern christlicher Konfession nicht getauft sind, haben die Schulpflichtigen, Vektoren und Lehrer Anweisung erhalten, bei der Aufnahme von Kindern sich durch Einforderung des Taufscheins darüber zu vergewissern, ob die Kinder die heilige Taufe empfangen haben oder nicht.

Damit die Eltern, Vormünder u. d. m. mit Ostern d. 3. schulpflichtig werdenden Kinder rechtzeitig in den Stand gesetzt werden, ihrer Anordnung nachzukommen, wird dieselbe hierdurch nochmals zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Halle, den 7. Februar 1881.  
Lic. Förster, Superintendent u. Kreis-Schul-Inspr.

**10 Mart**, von einem Ungenannten aus dankbarem Herzen in der Bescher am 5. Februar geopfert, werden nach Bestimmung verwendet werden. Psalm 10, 23.  
H. Hoffmann, Pastor.

**Weiterbericht vom 7. Februar, 8 Uhr Morgens.**

Stationen.	Barometer auf Meereshöhe in Millimeter.	Wind.	Wetter.	Temperatur in °C. 5° E. — 4° R.
Saparanda	759 N.		wolkenlos	+28
Dambrügge	764 NW.		wolkenlos	— 4
Hemel	762 SW.		Regen	— 1
Sachs	767 SW.		wolkenlos	— 2
Karlshagen	768 W.		bedeckt	— 0
Willingen	764 NW.		bedeckt	— 1
Leipzig	763 NW.		bedeckt	— 1
Berlin	761 SW.		bedeckt	— 2

Überzieht der Witterung.  
Während über Babelnara der Luftdruck ungewöhnlich hart zugenommen hat, ist bei uns das Barometerfall im Westen der britischen Insel eine tiefe Depression erschienen, welche sehr schwere Stürme über Nordirland, Südwestirland auf den Seilweg veranlaßt. Ein Gebiet hohen Luftdruck mit ruhigen, vieljaß heiterem Wetter liegt über Frankreich und Babelnara, wo die Temperatur allenthalben gemüth und anßer in den südlichen Gegenden und westlichen Küstenstrichen überall leichter Frost eingetreten ist. Ueber Babelnara dagegen ist unter Einfluß des Depressionsgebietes, welches sich nordwärts nach dem nordwestlichen Ausfall verzieht, das Wetter trübe, hellwetterig regnerisch und meist frostfrei.

**Rudolf Mosse, Annoncen-Expedition**  
für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes.  
Strengste Diskretion. Zeitungs-Kataloge gratis. Höchste Rabatte.

**Vermietungen**  
1 fadl. Wohnung, 1. St., bestehend aus 3 St., 2 R., K. und Zubehör, ist zu vermieten und 1 April zu beziehen. Näheres H. Klausstraße 13, p.  
2 St., 2 R., Entr. 1. April Laubeng. 1.

Gr. u. H. Wohnungen verm. Weingärten 18.  
Eine freundl. Wohnung mit Wasserleitung und Zubehör sofort oder 1. April zu beziehen Kellnergasse 7c, 1.  
1 H. Wohnung zu vermieten Dreitestr. 7, 1.  
Stube und Kammer zum 1. April zu vermieten Wärscherstraße 19.  
Wohnungen zu 66 u. 44 % Lindenstraße 4.  
Freundl. hübsche Stube, vornh., ohne Möbel, für einj. alt. Herrn oder Dame passend, 1. April zu vermieten Rathhausgasse 13, 1.  
Möbl. Stube Laubengasse 1, II, rechts.  
Möbl. Stubchen (2 1/2 %) Schulgasse 1.  
Frdl. Stube mit Bett H. Ulrichstr. 1b, I.  
Fein möbl. Zimmer Parkstraße 8, II, I.  
Freundl. möbl. Zimmer sind sofort zu beziehen H. Klausstraße 13, p.  
Möbl. Wohnung Wärscherstraße 10, I.

**Mietthgefuche.**  
Wohnung zu 50 % (Neumarkt) gesucht Ost. Niederzul. Wilhelmstraße 20 im Laden.  
Stube, Kammer, Küche zum 1. April zu mieten gesucht.  
Gef. Aboresen erbeten Rathhausgasse 16 beim Kastellan.

St., R., K. v. j. ruh. Penten zu mieten gesucht. Off. 2. 200 Exped. d. Bl.  
**Hohes Barterre oder herrlich. erste Etage mit bequemem Eingänge, aber nur in guter Lage, zur Errichtung seiner Geschäftslocalitäten z. I. Juli c. gesucht.**  
Zufert unter A. 501 an die Exped. d. Bl. abzugeben.  
Verloren ein Portemonnaie mit Inhalt in der Poststraße, alte Promenade, Unterberg, Gartenstraße.  
Gegen Vergütung abzug. bei Frau Major Keined in der Klinik des Herrn Dr. Seeligmüller, Friedrichstr. 17.